

Reflexion der Projektwoche zwischen Anspruch der ästhetischen Forschung und der Wirklichkeit von Schule
Schulunterricht ist ergebnisorientiert. In der ästhetischen Forschung arbeitet man hingegen prozessorientiert. Dennoch gelingt es Ergebnisse und Lernfortschritte zu erzielen, die aber anders als bei der Konzeption von Unterricht, nicht von vornherein festgelegt sind. Daher stellt sich in unserem Fall nun die Frage, wie der Lernerfolg von Grundschulkindern messbar wird, wenn eventuell gar kein materielles oder unmittelbar greifbares Ergebnis vorliegt.

Auch für uns Studierende war die Projektwoche eine vollkommen neue Erfahrung. Wir mussten uns von der streng strukturierten Unterrichtsplanung, die die Universität lehrt, abwenden und die Zügel zum größten Teil den Schülern in die Hände geben. Wir hatten zwar einen Wochenplan, welche Orte wir an welchen Tagen besuchen wollen und auch Aufgaben, die die Ortserkundungen unterstützen sollten und dennoch stellten wir rasch fest, dass zu strenge Aufgaben und Vorgaben, das Interesse der Schüler minderte. Der Balanceakt zwischen Laufen lassen und Planung war daher jeden Tag unsere größte Herausforderung.

Wann ist es wichtig einzugreifen und wann einfach mitzulaufen? In der Projektwoche haben wir die Erfahrung gemacht, dass die ästhetische Forschung die besten "Ergebnisse" erzielt, wenn „freie“ Anweisungen gegeben werden, die dann individuell und auf differente Weise durchgeführt werden können. Wir haben z. B. Spielplätze erforscht, indem die Schüler zunächst die Spielgeräte ausprobiert haben. Des Weiteren haben wir gemeinsam allerhand Dinge aus der Natur, wie Stöcke, Steine und Blätter gesammelt oder Gegenstände auf dem Spielplatzgelände abgepaust. Dadurch haben die Schüler weitere Ideen entwickelt und z. B. einen Flussverlauf bei einem Wasserspiel gegraben oder sie haben mit Sachen, die sie im Wald/Spielplatz (Wunderburgpark) fanden, ein großes Gesicht auf dem Weg gelegt. Dabei mussten wir uns oft selbst beim Mitspielen ertappen und haben uns von den Schülern und ihren kreativen Ideen einfach mitziehen lassen.

Im Vorfeld, also in der Planungsphase der Projektwoche, hatten wir schon ziemlich konkrete Vorstellungen, in welche Richtung unser Projekt letztlich laufen sollte. Im Nachhinein haben sich mit den Schülern zusammen ganz andere Ideen entwickelt, die wir jetzt realisieren möchten.

Da das Interesse bei allen drei Kindern sehr ausgeprägt für witzige oder skurrile Straßennamen, wie *Ellenbogen*, *Engelland*, *Sandweg*, *Schulstraße*, *Wunderburgstraße*, *Herrenweg* usw. war, werden wir überlegen, welche Möglichkeiten zur künstlerischen Arbeit uns diese Namen bieten. Vielleicht versuchen wir zunächst zu recherchieren, wie die Straßen ihre Namen erhalten haben etc.

Die Projektwoche, die ursprünglich aus dem künstlerischen Bereich hervorgeht, bekommt mit einer solchen Aufgabe eine geografische sowie historische Dimension. Es handelt sich bei unserer Form von Projektarbeit also um fächerübergreifendes Lernen.

Damit ist der Aspekt der kulturellen Bildung angesprochen. Im normalen standardisierten Unterricht ist Gruppenarbeit in der Grundschule nur begrenzt möglich. In der Projektwoche können die Schüler durch die kleinen Arbeitskreise wichtige Schlüsselkompetenzen erfahren und sich aneignen. In unserer Gruppe mussten wir vor allem an sozialen Kompetenzen wie der Teamfähigkeit arbeiten. Für die Schüler war es ungewohnt nicht von einer frontal stehenden Person gelenkt und unterrichtet zu werden. Anfänglich kam daher häufig die Frage: „Bist du unser Anführer?“. Etwas zusammen zu erkunden, ohne dass einer das

Projektgruppe: Forschergeister

Mitglieder: Stefanie Laue, Katharina Dirksen, (Franziska Thomann)

Kommando übernimmt, gestaltete sich somit zunächst recht schwierig. Auch unsere Gruppenkonstellation schien vorerst kompliziert mit zwei Schülerinnen, die sich nicht sonderlich mögen und dies auch unmissverständlich deutlich gemacht haben, dass sie nicht gern zusammen in einer Gruppe sind. Im Verlauf der Woche haben die beiden Mädchen von nahezu totaler Ignoranz einander gegenüber, gelernt respektvoll miteinander umzugehen und sich gegenseitig durch Wissen und Ideen zu bereichern. Auch die Eigenständigkeit, das Durchhaltevermögen und die Zuverlässigkeit der Kinder wurden gestärkt.

Im Sinne böser Zungen zu mutmaßen, die Projektwoche sei verschwendete spielerische Zeit, die besser mit Unterricht hätte verbracht werden sollen, halten wir für sehr oberflächlich und falsch. Wir arbeiten mit den Schülern auf eine Ausstellung hin, die für die meisten Außenstehenden wohl als Ergebnis der Projektwoche angesehen wird, aber die wesentlichen Erfahrungen, das erlangte Wissen sowie die gewonnenen Kompetenzen sind weitaus größer als das, was man am Ende als visuelles Ergebnis präsentiert bekommt. Solch eine Unterrichtsform ist Luxus im Schulalltag, da die Schüler sich individuell und frei entfalten können, sie bestimmen den Lerngegenstand und das Lerntempo. Dies ist im normalen Unterricht, aufgrund des strengen Lernkonzepts, der curricularen Vorgaben und der hohen Schülerzahl innerhalb einer Klasse, nur schwierig umzusetzen und oftmals kaum realisierbar.